


Peter Struck

# Die 15 Gebote des Lernens

5. Auflage



primus  verlag

oben und die Niederlande auf Platz 2 standen, was immerhin deshalb interessant war, weil Schweden ein staatliches Gesamtschulwesen und die Niederlande ein im Wesentlichen privates und sehr viel stärker als bei uns zergliedertes Schulsystem haben. Plötzlich stehen Länder wie Finnland und Kanada ganz oben, die ihre Belehrungsanstalten längst zu Lernwerkstätten umgebaut haben, in denen viel gesprochen und gehandelt wird, in denen Fehler als Freunde beim Lernen verstanden werden und in denen die Lehrer von Be-Lehrern zu Lernberatern gewandelt worden sind, aber auch Länder wie Südkorea und Japan, die autoritäre Paukschulen mit hohen Notenhürden und Ausleseprüfungen haben.

Wenn wir jetzt über die Konsequenzen von PISA nachdenken, müssen wir also entweder in die 50er-Jahre des letzten Jahrhunderts zurück, und dann bekommen wir südkoreanische und japanische Schulverhältnisse, aber hoffentlich nicht zugleich mit den extrem hohen Schülersuizidraten, die diese Länder haben; oder wir müssen in die Zukunft hinein, und dann bekommen wir skandinavische oder kanadische Schulverhältnisse.

Sowieso bleiben ja viele Fragen trotz PISA offen:

Der ehemalige bayerische Kultusminister Hans Zehetmair hat schon 1996 behauptet, es gebe ein deutsches Süd-Nord-Gefälle bei den Schülerleistungen, und kam zu dem Schluss: „Norddeutsche sind dümmer.“ Wie erklärt er aber damit, dass die Region Hamburg die wohlhabendste ist? Erwirtschaften nur Bayern das Hamburger Bruttosozialprodukt?

Wie kommt es, dass bei einer Studie, die GEO-Wissen in Auftrag gegeben hatte, plötzlich die schleswig-holsteinischen Schüler ganz oben lagen, die bayerischen aber nur im Mittelfeld?

Und ist es gerecht, wenn Edmund Stoiber mir in einer Kärntener Sauna vorhält, dass in Bayern 19 Prozent eines Schülerjahrgangs zum Abitur kommen, in Hamburg aber 37 Prozent irgendwie zur Hochschulreife, und da sei das bayerische Abitur ja wohl höherwertiger? Ist es denn nicht besser, wenn möglichst viele junge Menschen ein breites allgemein bildendes Fundament erhalten? Und dürfte man, wenn überhaupt, nicht nur die oberen 19 Prozent der 37 Prozent Hamburger Hochschulberechtigten mit den 19 Prozent

bayerischen Abiturienten vergleichen, wenn man fair sein will?

Wissen die Autoren der Studien also, wie sich heutige Schüler von innen anfühlen, ob sie in Deutschland genauso ernst an Fragebögen herangehen wie in Südkorea und ob sie nicht Aufgaben bewältigen können, ohne dass es den Anschein hat?

Der Komiker Otto Waalkes hat uns mit einem schönen Sketch beglückt, in dem ein Junge seinen Vater fragt, was denn 28:7 sei. Nach langem Hin und Her stellt sich heraus, der Junge wusste ganz genau, was 28:7 ist, er hatte nur die Aufgabe nicht verstanden. Aber genau das sagt PISA ja auch: Leseverständnis und Umsetzen von Wissen in Handeln seien die deutschen Defizite.

Oder liegt es an den Lehrern, die sowieso schon längst zwischen allen Stühlen sitzen mit ihrem schlechten Ruf, ihrer früheren Ausbildung für Schüler, die es heute gar nicht mehr gibt, zunehmenden Verhaltens- und Leistungsbandbreiten bei den Kids, höchst gegensätzlichen Elternerwartungen, Sparmaßnahmen, Reformstau und Experimentierwut zugleich, zu hohen Klassenfrequenzen, ihrem eigenen Älterwerden mit Burn-out-Syndrom und den hohen Erwartungen ihrer Abnehmer, nämlich der Hochschulen und der Ausbildungsbetriebe?

Die Züricher *Weltwoche* hat dieses Thema bereits vor Jahren in folgendes Bild gekleidet: Der heutige Lehrer hat die Aufgabe, eine Wandergruppe bestehend aus Spitzensportlern und Schwerstbehinderten bei Nebel durch unwegsames Gelände in nordsüdlicher und westöstlicher Richtung zugleich zu führen, und zwar so, dass alle bei bester Laune und gleichzeitig an drei verschiedenen Zielorten von ihren Eltern, Ausbildungsleitern und Hochschullehrern empfangen werden können.

Was und wie misst PISA eigentlich? Die Mathematik-Didaktiker der Universität Dortmund sagen doch schon seit Jahren, heute sei es für einen Schüler wichtiger, das Ergebnis einer Rechenaufgabe gut schätzen zu können, weil ihm die genaue Ziffernfolge des Ergebnisses der Taschenrechner liefert. Gibt es Sinn, deutsche und kanadische Schüler im Lesen zu vergleichen, da die englische Sprache und Schrift doch leichter zu erfassen sind als die deutsche? Aber Finnisch ist noch schwieriger. Ist es vielleicht die größere Schwierigkeit der finnischen

Sprache, die dort die Schüler früher zu einer erhöhten Anstrengungskultur und damit zu mehr Leistungen herausfordert? Darf man Finnland mit seinen langen Winternächten mit dem Ruhrgebiet oder mit Hamburg vergleichen?

Nun sind die deutschen Schulen eher Halbtagsschulen, die traditionell die übende und vertiefende nachmittägliche Ergänzung durch Hausaufgaben brauchen. Gerade die Hausaufgaben sind aber in den letzten 40 Jahren stark abgebaut worden und teilweise durch verstärkten Medien-, also Informationskonsum ersetzt worden.

Die Tatsache, dass Deutschland mit seiner preußischen Tradition zur Perfektion - und zum Lamentieren - neigt, hat zu enorm überfrachteten Lehrplänen - von denen es insgesamt etwa 2400 gibt - geführt, mit deren Stoffdruck kaum noch Zeit zum Üben, Vertiefen und Anwenden bleibt. Die bei PISA oben stehenden skandinavischen Länder und Kanada haben aber knappe Lehrpläne sowie große Übungs- und handlungsorientierte Anwendungsanteile und zeigen daher bessere Lernergebnisse.

Wahrscheinlich vergleicht PISA also Äpfel mit Birnen, auch weil Finnland und Südkorea kaum Ausländerkinder haben, Deutschland aber wenigstens diesbezüglich Weltmeister ist. Mit der OECD-weit kürzesten Grundschulzeit (Italien hat fünf Jahre, die anderen Länder haben sechs, neun, zehn oder zwölf Jahre Grundschule) koppeln wir aber gerade die schwachen Schüler und unter ihnen zumal viele Ausländerkinder viel zu früh von der Motivation ab. Sie werden oft schon mit zehn Jahren Verlierer und geben sich dann als immerhin geborene Lerner auf. Große Leistungsbandbreiten - und hierbei ist Deutschland ebenfalls Spitze - sind gewiss auch die Folge von zu früh einsetzender Selektion statt möglichst lang anhaltender Forderung, Förderung und Integration. Unser früh einsetzendes dreigliedriges Schulsystem mit Hauptschule, Realschule und Gymnasium begünstigt jedenfalls gesellschaftliche Spaltung.

Es bleibt die Frage, ob man Schüler in ihrem Leistungsprofil wirklich stimmig vermessen kann. Man kann sie zwar in ihrer Körperlänge vermessen, und man kann auch messen, ob sie übergewichtig oder rot-grün-blind sind. Aber messen zu wollen, wie viele übergewichtige Schüler zugleich rot-grün-blind sind und in welcher Weise sie sich von

linkshändigen hyperaktiven Legasthenikern unterscheiden, gibt nicht viel Sinn, und das Resultat interessiert auch niemanden wirklich.

Der ehemalige hessische Kultusminister Hartmut Holzapfel, der wahrscheinlich der letzte kompetente deutsche Kultusminister war, wenn man an die heutigen Quotenfrauen, Gymnasiallehrerinnen, Pfarrer, Strauß-Töchter, abgewickelten Fußballmanager und ehemaligen Konteradmiräle in den Kabinetten denkt, die für Schule zuständig sind, hat Schulleistungsvergleichsstudien einmal auf diese Formel gebracht: „Wer Gymnasien mit Gesamtschulen vergleicht, vergleicht Äpfel mit Birnen; ich esse, wenn es um die Früchte geht, lieber Birnen, wenn es um die Säfte geht, dann trinke ich aber lieber Apfelsaft.“

Jedenfalls werfen sowohl die PISA-Kommission der OECD in Paris als auch der Hirnforscher Manfred Spitzer aus Ulm den deutschen Schulen dreierlei vor:

- Sie betreiben eine übermäßige Beschämungskultur mit den Elementen frühe Notengebung, Sitzenbleiben, Hürden am Ende der Grundschule Richtung weiterführende Schulen, Abschluss verweigern, zentrale Abschlussprüfungen und Kursabstieg sowie Verweis von der Schule.
- Sie betreiben eine ineffiziente Fehlerkultur, denn Kinder lernen am besten über Um- und Irrwege, also durch Versuch und Irrtum bzw. „trial and error“. Die Kanadier sagen deshalb: „Fehler und Probleme sind Freunde beim Lernen.“
- Sie sind noch allzu sehr Belehrungsanstalten, in denen Schüler durch Zuhören lernen sollen. Dabei lernen sie besser durch Aussprechen, Erklären, Präsentieren und Handeln sowie voneinander.

## **1.2 Was sagt uns PISA-E für Deutschland?**

*Müssen wir nun nach Finnland oder Bayern pilgern, um die Schule der Zukunft zu sehen?*

Nachdem bei PISA-international Finnland, Kanada – an dem sich jetzt Bayern orientieren will, das aber gleichzeitig alles anders macht als sein nordamerikanischer Partner – und Südkorea vorn lagen, kam dann

der mit Spannung erwartete innerdeutsche Leistungsvergleich PISA-E, den Bayern und Baden-Württemberg gewannen. Und danach folgte PISA-E II, eine Studie, die mit denselben 50.000 15-Jährigen aus 1246 Schulen aller 16 Bundesländer im Jahre 2000 durchgeführt wurde, die auch schon für die Ermittlung von Lesekompetenz und Umsetzenkönnen von mathematischem und naturwissenschaftlichem Wissen bei dem ersten PISA-E-Leistungsvergleich erhalten mussten. Nur ging es hierbei um Anderes:

- Das Benotungsverhalten der Lehrer wurde untersucht; dabei ergab sich, dass der Zensuredurchschnitt in allen Schulformen und sämtlichen Bundesländern etwa gleich ist, dass allerdings dieselbe Leistung in Mathe an derselben Schulform mal mit einer 2, mal aber auch mit einer 4 oder 5 benotet wurde, dass die größte Notenstreuung an den hessischen Gesamtschulen, die geringste an den baden-württembergischen Realschulen feststellbar ist und dass 20 Prozent der bayerischen und baden-württembergischen Haupt- und Realschüler besser waren als das schwächste Drittel der Gymnasiasten.
- Die Bereitschaft zu sozialem Engagement (Kategorie „Verantwortungsübernahme“) ist in den alten Bundesländern deutlich höher als in den neuen (hier führen Nordrhein-Westfalen und Bremen vor Baden-Württemberg, Hessen und Niedersachsen), während beim Aspekt „Verantwortungsabwehr“ (sprich Egoismus und Wegschaumentalität) die neuen Länder vorn liegen.
- Bei Migrantenanteilen in den Schulklassen bis hin zu 20 Prozent sinkt die Durchschnittsleistung „rapide“, und ab dann bleibt sie gleich schwach, so dass es keine Rolle mehr spielt, ob jeder fünfte, jeder dritte oder jeder zweite Schüler Zuwanderer ist, was offenbar daran liegt, dass Schulen erst bei einem Anteil ab etwa 20 Prozent mit gezielteren Förderungen von Migrantenkindern beginnen. Ausländerkinder in Bayern und Baden-Württemberg zeigen eine ziemlich hohe Leistungsfähigkeit, in Bremen und Schleswig-Holstein aber eine auffällig geringe.
- Die Schulzufriedenheit ist bei Gymnasiasten am geringsten.
- Während Mädchen bessere Leseleistungen erbringen, können die Jungen besser rechnen, aber selbst die, die gut rechnen können,